

Der Predigttext für diesen Sonntag steht beim Propheten Jesaja im 6. Kapitel. Jesaja lebte etwa um 700 v. Chr. Zu dieser Zeit ist Israel in zwei Teile gespalten: in Juda und in das Nordreich Israel. Beide Königreiche werden zunehmend durch die Eroberungszüge Assyriens bedroht, Angst macht sich breit, die sozialen Ungerechtigkeiten nehmen zu – die Israeliten wenden sich von ihrem Gott ab. In dieser Zeit prophezeit Jesaja die Zerstörung Israels durch Assyrien; ja, er verkündet das kommende Weltgericht – aber er sagt als erster Prophet auch das Kommen des jüdischen Messias voraus und verspricht eine Zeit vollkommenen Friedens, in der die Völker ihre “Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln” machen werden. Der heutige Predigttext erzählt die Berufungsgeschichte des Propheten.

1 In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel.

2 Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie.

3 Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!

4 Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch.

5 Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.

6 Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm,

7 und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.

8 Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!

Eine merkwürdige Szenerie ist das. Wie aus einem Fantasy-Film, vielleicht der Herr der Ringe. Gandalf der Graue – sehr alt, sehr langer grauer Mantel, sehr weißer Rauschebart – sitzt auf einem riesigen Thron im weitläufigen Turmzimmer. Um ihn herum Rauch von seinem letzten Zaubertrick. Und von Mordor her lässt der Erzfeind Sauron die Erde beben. Man kann es nicht anders sagen: das Setting unterscheidet sich nicht so sehr. Ziemlich irritierend ist das: du sollst dir kein Bildnis machen – und dann das? Dem modernen Leser entlockt das nicht viel mehr als eine hochgezogene Augenbraue und man fragt sich: was hat sich Jesaja eigentlich dabei gedacht?

Wenn man unterstellt, dass hier nicht nur Märchen erzählt werden, gibt es eigentlich nur eine Erklärung. Jesaja ist etwas passiert, das sich nicht erzählen lässt. Das sich höchstens als Gleichnis umschreiben lässt. Für mich enthält die Geschichte von der Berufung Jesajas zwei Hauptthemen, die in einem krassen Spannungsverhältnis stehen. Da ist auf der einen Seite Gottes Herrlichkeit, die sich in der Schöpfung, und die sich auch im Menschen spiegelt. Wir sind geschaffen als Gottes Ebenbild! Auf der anderen Seite ist da der riesige Kontrast zwischen dem göttlichen Prinzip und der Unzulänglichkeit des Menschen. Diesem dialektischen Verhältnis möchte ich anhand Jesajas Geschichte nachgehen.

Verwunderung + Staunen – die Herrlichkeit Gottes

Unserem Predigttext folgend, beginne ich dabei mit der Herrlichkeit Gottes und ihrem Widerschein in der Schöpfung und im Menschen. Rufen wir uns die Geschichte ins Gedächtnis: der riesenhafte Thron, das Erdbeben, der Rauch und die Engelscharen. Es ist klar, Jesaja beschreibt den unendlichen Abstand zwischen Gott und Mensch. Er erkennt diesen Abstand in einem Augenblick, und in diesem Augenblick

wird er praktisch körperlich spürbar. Es ist die Erfahrung, dass Gott soviel größer ist, als alles Menschliche.

Wir selbst haben zwar die Herrlichkeit Gottes niemals in ihrer Gänze gesehen oder verstanden, aber der Widerschein dieser Herrlichkeit begegnet uns doch. In Ausschnitten sind wir immer wieder damit konfrontiert. Denn Gottes Herrlichkeit spiegelt sich in seiner Schöpfung und spiegelt sich auch im Menschen.

Welcher Mathematiker hätte nicht schon oft verzückt gestaunt über die Eleganz und Schönheit der Formelwelt. Man denke nur etwa an die Fibonacci-Zahlen. Das ist eigentlich die einfachste Zahlenfolge der Welt: man startet mit 1 und 1, die nächste Zahl bekommt man, indem man die beiden letzten addiert. Wenn man also 1 und 1 addiert, bekommt man 2, jetzt addiert man die beiden letzten Zahlen, also 2 und 1. Das ergibt 3. Wieder die beiden letzten Zahlen addiert, also 3 und 2. Das ergibt 5 usw. Jetzt stellt man noch folgendes an: man teilt immer das letzte Ergebnis durch das vorletzte. Wenn man das so macht, nähert man immer weiter dem goldenen Schnitt! Also perfekten Proportionen! Pflanzen in der Natur krümmen sich und wachsen nach diesen Verhältnissen. Einfach irre: es ist, als würden sie die Fibonacci-Zahlen kennen. Solche kleinen Wunder gibt es viele in der Mathematik: wenn man sie entdeckt ist es so, als hätte man dem lieben Herrgott ein klein wenig ins Kursbuch geluchst.

Oder aber die Wunder, zu denen der menschliche Körper in der Lage ist! Man denke etwa an das schönste Fußballtor der Welt. Es ist der 22. Juni 1986, im Aztekenstadion zu Mexiko-Stadt läuft das Viertelfinale der WM 86: Argentinien gegen England. Neun Minuten nach Anpfiff zur zweiten Hälfte nimmt Diego Armando Maradona den Ball in der eigenen Hälfte an - zehn Meter vor der Mittellinie. Nun hat Maradona den Ball am Fuß, und ganz selbstverständlich beginnt er seinen Lauf in Richtung des englischen Tors, als wisse er, was in den kommenden 10 Sekunden passieren würde. Auf einer Strecke von 60 Metern umkurvt Maradona fünf Spieler der gegnerische Mannschaft – Statisten in einem der größten Momente des Fußballs. Schließlich lässt Maradona auch Torhüter Peter Shilton aussteigen und schiebt den Ball zum 2:0 ins Tor.¹ Ein Moment absoluter sportlicher Perfektion. Und für einen Moment scheint es, als hätte man über den Umweg der Schöpfung einen Blick auf die Herrlichkeit Gottes.

In der Mathematik, in sportlicher Perfektion, in Musik, Physik und Natur: als Menschen erkennen wir ab und zu einen Widerschein der Herrlichkeit Gottes. Ja, diese Herrlichkeit spiegelt sich in uns – das bedeutet es, als Gottes Ebenbild geschaffen zu sein. Und doch erkennen wir immer nur Ausschnitte. Wie wäre uns wohl zu Mute, würden wir in einem Augenblick mit der gesamten Herrlichkeit Gottes konfrontiert? Die einzig mögliche Reaktion ist Entsetzen und große Angst: es ist einfach zuviel.

Betroffenheit & Erschrecken – ich bin gemeint

Damit komme ich zum zweiten Thema der Geschichte von Jesajas Berufung: der Unzulänglichkeit des Menschen Gott gegenüber. Denn die Herrlichkeit Gottes spiegelt sich zwar in uns. Der eigentliche Abstand zwischen dem göttlichen Prinzip und uns Menschen bleibt aber unendlich groß. Es ist dieser krasse Kontrast zwischen Gottes Herrlichkeit und seiner eigener Unzulänglichkeit, der Jesaja fast zu Tode erschreckt.

“Weh mir, ich vergehe!” ruft er denn auch. “Ich habe den Herrn Zebaoth gesehen mit meinen Augen.” Er ist vollkommen überwältigt von dieser einzigartigen Begegnung und versteht, dass es hier um ihn

¹ Nach “Das schönste Tor” aus “Fußball unser” von Eduard Augustin, Phillip von Kreisenberg, Christian Zschke.

ganz persönlich geht. Er ist gemeint. Der unendlich große Gott in seiner ganzen Herrlichkeit wendet sich ihm, dem unzulänglichen Menschen Jesaja, ganz persönlich zu. Also ruft er: “Weh mir, ich muss vergehen! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen!” Er ruft nicht etwa: “Weh mir! Ich bin ein Sünder und wohne unter einem Volk von Sündern!” Nein, auf die unreinen Lippen kommt es ihm an. Jesaja ist ein Mensch der Worte. Er liebt Worte, und er liebt die Wahrheit. Genau deshalb wird ihm seine eigene Unzulänglichkeit hier ganz konkret! Denn Jesaja ist nicht frei von Lüge und Heuchelei: in einer Gesellschaft, in der das zum Alltagsgeschäft gehört, versucht er sich irgendwie durchzumogeln. Im Angesicht des unendlich herrlichen Gottes aber, scheint ihn diese, seine eigene Unzulänglichkeit existenziell zu quälen. Deshalb ruft er im Augenblick höchster Not: “Ich bin unreiner Lippen!”

Und er schiebt nach: “Ich wohne unter einem Volk von unreinen Lippen!” In meinen Augen will Jesaja hier sagen: ich bin so verstrickt in meine Lebens- und Alltagszusammenhänge, dass ich keinen Ausweg daraus sehe. Selbst wenn ich wollte, ich kann mich nicht aus meiner Unzulänglichkeit befreien. Denn ja, es ist belastend, in einem System aus lauter Lügen zu leben. Wenn ich mit meinem Vater über das Leben in der DDR spreche, pflegt er zu sagen: “Das aller-aller schlimmste an diesem System war die verdamnte Lügerei. Ständig haben sie dich gezwungen, irgendeinen Mist zu erzählen. Und wenn du dich geweigert hast, oder deine Lüge nicht gut genug ausgeschmückt hast, hast du schon am nächsten Tag dafür bezahlt. Ständig haben sie dir ins Gesicht gelogen. Jeder wusste, dass das ganze System eine einzige Lüge ist, und doch sind sie so lange damit durchgekommen und haben unterwegs zehntausende Existenzen ruiniert.”

Vielleicht hat Jesaja in so einer Welt gelebt. Vielleicht hat er auch in einer Welt gelebt, in der die Lüge einfach nur bequem war. In der Intransparenz zur Machtsicherung benutzt wurde, und man es nicht für unbedingt notwendig erachtete zu seinem Wort zu stehen. Wenn wir genauer darüber nachdenken: so sehr hat sich die Welt nicht verändert. Frechheit siegt! Man denke etwa an die Worte von der “Hand Gottes”, mit denen Maradona sein unsportliches 1:0 im erwähnten Viertelfinale heiligt. Und während uns das noch ein augenzwinkerndes Lächeln abnötigt – war ja schließlich nicht unsere Mannschaft - , sind andere Lügen weit weniger erträglich. Die angeblichen Massenvernichtungswaffen, mit denen der Irakkrieg gerechtfertigt wurde. Die undurchsichtigen Abhängigkeiten der Hochfinanz, die unsere Welt an den Rand des Ruins gebracht haben. Politische Deals mit Lobbygruppen, die direkten und maßgeblichen Einfluss auf unsere Gesetzgebung nehmen.

Doch eigentlich muss man gar nicht so weit blicken. Denn das gilt nicht nur für die große, politische Bühne. Nein, auch aus unseren Arbeits- und Alltagszusammenhängen kennen wir genug Situationen, in denen Intransparenz und Heuchelei Machtmittel sind. Und sind wir nicht auch manches Mal versucht, da mitzuspielen? Wenn es doch alle so machen?

Verpflichtung – auf Gottes Ruf antworten

Jesaja jedenfalls scheint mitgespielt zu haben. “Weh mir!”, ruft er, “Ich bin unreiner Lippen!”. Es ist bemerkenswert: obwohl Jesaja die Herrlichkeit Gottes bereits gesehen hat, stellt er von sich fest, dass seine Verstrickung in das System aus Lügen so tief ist, dass er sich selbst nicht daraus befreien kann. Er kann nicht sagen: “Ja, ich war ein Sünder und habe mich durchgemogelt. Aber jetzt, wo ich Gott geschaut habe, will ich nicht mehr sündigen.” Ihm ist klar: das schafft er nicht. Zumindest nicht allein. An dieser Stelle findet der Kontrast zwischen Gottes Herrlichkeit, die sich in uns Menschen spiegelt, und der Unzulänglichkeit des Menschen, aus der wir uns nicht befreien können, seinen Höhepunkt.

Predigt von Dr. Elke Eisenschmidt am 19.06.2011 im Akademischen Gottesdienst in Magdeburg

Und an genau dieser Stelle kommt es zu einem entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte. Denn an genau dieser Stelle greift Gott über seinen Engel ein. In unserem Text beschreibt Jesaja dieses Ereignis. Der Engel nimmt eine brennende Kohle vom Altar und berührt Jesajas Lippen damit. Die Wunde, also Jesajas Unzulänglichkeit, wird regelrecht ausgebrannt. Der Engel lässt ihn wissen, dass seine Sünden nun vergeben, die Schuld von Jesaja genommen ist. Gott hat eingegriffen. Er wendet sich Jesaja trotz seiner Unzulänglichkeit zu. Das ist ein zutiefst christliches Motiv. Man kann sogar sagen, es ist DAS christliche Motiv schlechthin. 700 Jahre nach Jesaja kam einer, der für UNS gestorben ist. Mit dessen Tod am Kreuz UNSERE Sünden vergeben sind. Die Szene bei Jesaja ist schon ein Vorgriff auf Christi Tod am Kreuz. Auch wir sind befreit. Und zur Freiheit berufen.

Was für ein Gefühl: eben noch in Todesangst, weiß Jesaja auf einmal, dass Gott auf seiner Seite ist und auf seiner Seite bleiben wird. Als er jetzt den Ruf Gottes hört, kann er antworten: "Hier bin ich, sende mich!" Erst Gottes Bewegung zu ihm hin, Gottes Handeln an ihm, ermöglichen es Jesaja, sich selbst ebenfalls Gott zuzuwenden. Ermöglichen, nicht erzwingen! Es kommt entscheidend auf Jesajas Antwort an. Denn der Kontrast zwischen menschlicher Unzulänglichkeit und Gottes Herrlichkeit ist nicht aufgehoben. Er besteht weiter und wird weiter bestehen, er ist Bestandteil der Konstellation Gott – Mensch selbst. Aber Gott hat sich uns zugewendet. Wir Christen glauben, dass Gott sich uns in Jesus Christus ein für alle Mal offenbart hat und uns so angenommen hat. Jetzt aber kommt es auf unsere Antwort an: es kommt darauf an, was wir daraus machen! Amen.